

# Laibacher Zeitung.



Nr. 81.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 11. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 50 fr., 3mal 40 fr.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. März d. J. dem Consistorialrath und Personalbeamten in Kostelee Franz Kerner in Anerkennung seiner vieljährigen verdienstlichen Thätigkeit, aus Anlass seines 50jährigen Priesterjubiläums zum Ehrencanonicus an der Kathedrale zu Königsgrätz allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. April d. J. dem mit dem Titel und Range eines Ministerialsecretärs bekleideten Justizministerialconzipisten Georg Jenko den Charakter eines Ministerialsecretärs und dem Justizministerialconzipisten Dr. Wolfgang Peitlner Freiherrn v. Lichtenfels den Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Herbst m. p.

Der Minister des Innern hat die Bezirkshauptmänner zweiter Classe Friedrich v. Wallenburg und Albert v. Nungg zu Bezirkshauptmännern erster Classe; dann den Bezirksrichter Franz v. Chizzali und die Bezirkscommissäre Alexander Besche und Dr. Thomas Nungg zu Bezirkshauptmännern zweiter Classe in Tirol und Vorarlberg ernannt.

Am 9. April 1870 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 39 den Telegraphenvertrag vom 25. October 1868 zwischen Oesterreich, Ungarn, Preußen für den norddeutschen Bund, Baiern, Württemberg, Baden und den Niederlanden (unterzeichnet zu Baden-Baden am 25. October 1868; in fünf gleichlautenden Ratificirungsartikeln daselbst ausgetauscht am 25. Jänner 1870);

Nr. 40 die Verordnung des Justizministeriums vom 19. März 1870, betreffend die Zuweisung der Ortsgemeinde Weggenhofen zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Grieskirchen in Oberösterreich;

Nr. 41 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 3. April 1870, wegen Errichtung einer Puccirungstätte in Gallaro;

Nr. 42 das Gesetz vom 6. April 1870 zum Schutze des Brief- und Schriftgeheimnisses;

Nr. 43 das Gesetz vom 7. April 1870, wodurch unter Aufhebung der §§ 479, 480 und 481 des allgemeinen Strafgesetzes in Betreff der Verabredungen von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern zur Erzwingung von Arbeitsbedingungen, und von Gewerkschaften zur Erhöhung des Preises einer Waare zum Nachtheile des Publicums, besondere Bestimmungen erlassen werden.

(Wr. Ztg. Nr. 81 vom 9. April.)

## Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 10. April.

Die Vertagung des Reichsraths ist nunmehr am verfloffenen Freitag erfolgt, nicht durch die Präsidenten beider Häuser oder durch gemeinsamen Beschluß derselben, sondern in Folge kaiserlicher Entschliessung vom nämlichen Tage, die von dem nominell noch fungirenden Ministerpräsidenten beider Häuser mitgetheilt wurde. Der Unterschied ist von Bedeutung, da im Falle der Vertagung durch den Präsidenten derselbe das Abgeordnetenhaus in einem ihm geeignet scheinenden Momente wieder hätte einberufen können, während jetzt der Wiederausammentritt desselben von einer kaiserlichen Entschliessung abhängig ist. Man hält übrigens die Vertagung für den Vorläufer der Auflösung.

Von den Schlussreden der Präsidenten hielt jene des Fürsten Carlos Auersperg sich mehr auf dem objectiven Standpunkte, während die Rede Kaiserfelds als eine bedeutende Manifestation der Verfassungspartei erscheint und auch von den Blättern als solche gewürdigt wird. Die „N. Fr. Pr.“ sagt über dieselbe: Der jeden Milderungsversuch verschmähende Pessimismus, der Kaiserfelds Rede in der Adreßdebatte charakterisirt hatte, war in seiner heutigen Rede bald einem Tone der Zuversicht für den endlichen Sieg der Verfassung, der Freiheit und der mit beiden auf das innigste verknüpften Sache der Deutschen gewichen, der es bewirkte, daß das Haus in gehobener Stimmung seinen Ruf wiederholte: „Hoch die Verfassung! Hoch Oesterreich! Hoch der Kaiser!“ und daß es mit der spontansten Begeisterung dem Redner seine Huldigung in einer Weise darbrachte, die man einen wahrhaften Jubel zu nennen berechtigt ist. Ost in den letzten Tagen hat sich die Parallele mit jener Zeit, da der Reichsrath im Jahre 1865 geschlossen wurde und die Sistrung im Anzuge war, dem beobachtenden Auge dargestellt: kein Zweifel, an Selbstbewußtsein und Entschlossenheit, an Entschiedenheit des Willens, die ihr zukommende Stellung im Staate zu behaupten, hat die deutsche, hat die Verfassungspartei in hohem Maße gewonnen.

Dem „Glas“ wird aus Wien das Programm des Grafen Potocki in folgender Weise angegebend: „Nach Bildung des Cabinets, Auflösung des Reichsrathes und der Landtage, dann der Ausschreibung der Neuwahlen fährt der neue Reichsrath die Verfassungsrevision und eine Wahlreform durch. Die Landtage gewinnen eine größere Competenz, geben aber dafür das Recht der Wahl in den Reichsrath ab. Der Reichsrath wird ein Gesetzgebungskörper für die allen Ländern

gemeinschaftlichen Angelegenheiten, aber mit verringertem Wirkungskreise. Die Verständigung mit der nationalen Opposition geschieht nicht so sehr auf Grundlage der Unterhandlungen mit den Führern oder juridisch-politischen Acte oder der historischen Rechte, als durch die Durchführung einer factischen Decentralisation und Erweiterung der Autonomie der einzelnen Königreiche und Länder bis an die äußersten Grenzen der Möglichkeit; zu allererst aber durch die Ernennung von nationalen Statthaltern. Die Attribute der Centralgewalt sollen die Gesetzgebung über Handel, Finanzen und Landesvertheidigung sein. In Staatsfachen tritt Graf Potocki dem Fortschritte nicht entgegen. Das Gesagte ist nicht so sehr das vollständige Programm des zukünftigen Ministerpräsidenten, als vielmehr eine Skizze desselben.“

Graf Benit hat, dem „Bester Lloyd“ zufolge, eine Weisung an die Vertreter Oesterreich-Ungarns im Auslande erlassen, um dieselben in den Stand zu setzen, etwa nothwendige Aufklärungen über die Bedeutung der gegenwärtigen Krisis zu geben. Das Schriftstück soll zu der Schlussfolgerung gelangen, daß es sich jetzt nicht entfernt um einen Systemwechsel handelt in dem Sinne, als wenn das durch den Ausgleich mit Ungarn und die December-Verfassung inaugurierte constitutionelle und parlamentarische System irgend wie bedroht wäre, wohl aber um die endliche Inangriffnahme des unausweichlich gewordenen Versuchs, dieses System, dessen freiheitliche Errungenschaften unangetastet bleiben werden, mit der Autonomie der Königreiche und Länder in den Angelegenheiten ihrer inneren Verwaltung zu verbinden und hiedurch alle Nationalitäten im Staate mit demselben zu versöhnen.

Aus Italien berichtet man der „N. F. P.“ von einer Gährung in der Romagna und dem Venetianischen. Aus Turiner Blättern geht wieder hervor, daß auch in der alten Hauptstadt Sardiniens, die schon nach dem Abschlusse der September-Convention zwei blutige Tage sah, Alles zum Aufstande reis ist. Am 5. d. verbreitete sich dort — wahrscheinlich absichtlich ausgestreut — das allarmirende Gerücht, Florenz sei bereits in voller Insurrection, es habe dort schon Conflicte zwischen Militär und Civil gegeben und zahlreiche Tode seien auf dem Plage geblieben. In Folge dieser Meldung fehlte nicht viel, daß auch Turin sich erhoben hätte. Militär-Patrouillen hielten in den Straßen Tag und Nacht die Wache, die Officiere gingen nicht anders als mit Revolvern aus, und eine Artillerie-Brigade der Veneria Reale setzte sich allsogleich mit gut gefüllten Pulverfäßen gegen Turin in Bewegung. Erst als man erfuhr, mit dem Aufstande in Florenz sei es nichts, legte sich in etwas die Anfrigung. In Palermo sieht es nicht viel besser aus. Der republikanischen Conspi-

## Seniellen.

### Von Bordeaux nach Buenos-Ayres.

Eine Reiseerinnerung von N. S.

Es war im Frühjahr 1864, als ich zum erstenmale la belle France und zugleich das an der Garonne reizend gelegene, wegen seiner Weine berühmte Bordeaux erblickte. Ich war damals Cadet auf einem österreichischen Rauffahrer und konnte mir nicht verhehlen, obwohl ich bereits ein halbes Jahr das Meer mein Eigen nannte, daß ich auf keiner Reise so viel Interessantes und Sehenswürdiges erlebt und geschaut, als auf dieser, mich wenige Städte so sehr gefesselt, wie Bordeaux und Buenos-Ayres. Indem ich mir während unseres vierwöchentlichen Aufenthaltes in Bordeaux durch den Besuch der Märkte, des Café's „der 100 Säulen“, der Theater u. s. f. die Zeit auf das Angenehmste vertrieben, hatte unser Capitano von verschiedenen Handlungshäusern für Amerika bestimmte Waaren, wie z. B. Weine, Spirituosen, Früchte, Sardines de Nantes Fleisch in Büchsen u. s. w. erhalten. Schon war der Tag unserer Abreise bestimmt, als uns wieder neue Waare angekündigt wurde, welche sich uns am nächsten Morgen — jedoch nicht in Form von Fässern und Ballen, sondern — als lebende Fracht, bestehend in beiläufig zwanzig europamäßen Passagieren präsentirte. — Nicht Jedermann erlauben es seine Mittel, auf einem Hamburger Dampfer nach Amerika hinüber zu segeln; kann es also Wunder nehmen, wenn viele Reisende zu einem Handelschiff Zusucht nehmen, auf welchem sie, zwar

meistentheils im Zwischendeck untergebracht, daher auf keine bequeme, auch eben nicht schnelle Weise, dafür aber ohne viele Kosten ihr neues Heimland erreichen. Unserm Rauffahrer wurde dies Glück zum erstenmal zu Theil und fürwahr, es war ein angenehmer Zufall, denn nun konnten wir hoffen, daß uns die aus vielen Nationen zusammengewürfelte Reisegesellschaft Abwechslung bringen werde in die lange eintönige Fahrt über den weiten Ocean. Capitän und Lieutenant rieben sich vergnügt die Hände, als sie unter den Passagieren, die sich eben einschifften, zwei rosige Mädchengesichter erblickten, — und ich? — Ich, der einzige Deutsche am Bord, ich suchte nach einem ehrlichen deutschen Gesichte, und wahrlich! — da lächelte es mir entgegen unter einem geistlichen Hute, — doch von dem Allem später. —

Der Ostersonntag, der Tag unserer Abreise brach heran. Die Strahlen der eben aufgegangenen Sonne spiegelten sich in den bewegten Wellen des Canals; die Nebel, die über der Stadt gehangen, wichen schon in die Lüfte, und ich sah Bordeaux zum letzten male. Vielleicht sahen es auch die Reisenden zum letzten male, die theils weinend, theils lachend ob des Abschiedes von Europa am Verdecke standen und, als der Capitän das Zeichen zur Abfahrt gab, dem gütlichen Gestade ein letztes Lebewohl zuriefen. — Die Fahrt durch den gegen das Meer sich immer mehr erweiternden Canal war vom herrlichsten Wetter begleitet. Ein vom Lande her wehender frischer Wind schwellte die Segel und theilte die Nebel, die über Wald und Wiese gelegen. Da erblickte das Auge zu beiden Seiten, wohin es schaute, weiße, von der Morgensonne hell beschienene Willen, welche uns aus dem dunkeln Grün der Wälder und

Gärten freundlich zwinkten. Da lag zu unserer Linken das herrlich gelegene Fort Medoc, da wieder Julienne mit seinen Weingärten — beide Orte ihres Weines halber allbetannt. Leider war uns der Anblick dieses reizenden Panoramas nur wenige Stunden vergönnt, denn um 11 Uhr Vormittags hielten wir bei Boullae an, wo wir bis zum Morgen des folgenden Tages verblieben; hier wurden unsere Papiere revidirt und ein Loosse aufgenommen. Letzterer wollte mir nicht recht gefallen. Er präsentirte sich uns in Form eines kleinen hungrigen Ungeheuers, welches besondere Vorliebe für Dalmatinerkäse zeigte und demgemäß von demselben ungeheure Massen verschlang. Mit dem bewußten Käse wußte er also ausgezeichnet zu laviren — nicht so jedoch mit unserm Schiffe, denn dieses sah plötzlich auf einer Sandbank und wir konnten nicht vom Flecke. Glücklicherweise waren wir schon nahe der See und hofften nach Eintritt der Fluth, welche sich den Wogen des Canals weithinein mittheilt, wieder flott zu werden. Und es gelang. Das Gesicht unseres Capitäns, welches durch diese Verzögerung unserer Reise auf Sturm deutete, der sich jeden Augenblick auf den armen Vooten zu entladen drohte, zeigte wieder freundliches Wetter, als wir dem Ocean zusauerten und sogar hellen Sonnenschein, als wir am Abend im Hafenplatz Verdon, unserer letzten Station ankerten.

Während unseres mehrtägigen Aufenthaltes daselbst, hatten sich im Hafen bereits bei 50 Schiffe angesammelt, welche alle auf gutes Wetter und günstigen Wind warteten. Da regte sich am achten Tage plötzlich ein zartes Lüftchen — und die flatternden Flaggen am Mastbaum mahnten zur Abreise. Das Lüftchen wurde zum



ration, die dort im ehemaligen Kloster San Gregorio entdeckt wurde, haben wir bereits Erwähnung gethan. Wie bedeutend, wie gefährlich dieselbe sein muß, kann man daraus ermessen, daß nach dem Amico del Popolo Panzerschiffe bereits auf dem Wege sind, in dem Hafen dieser Stadt den allfälligen Ausbruch einer Insurrection abzuwarten. Constatiren wir schließlich nach der „Gazzetta d'Emilia, daß am 4. d. in Bologna, in einem Hause der Strada Broccaindoffo, Waffen und Munition confiscirt worden sind und ein Individuum verhaftet wurde.

Ein Artikel der „Ball Mall Gazette“ über die Haltung der Engländer auf dem Concil bemerkt treffend: „Die altmodischen englischen Katholiken verhalten sich schweigend zu den dogmatischen „Sentiments,“ doch sie haben nicht Energie genug, sich für eine bestimmte Parteinarbeit zu entscheiden. Aber die englischen Convertiten bilden im Vergleich zu ihrer Zahl eine merkwürdig imposante Gruppe. Sie sind eifrig, enthusiastisch, entschlossen. Frankreich mag auf ihre Ansprüche auf Uebernahme der Leitung mit Heringschätzung herabsehen. Deutschland mag heiter über ihre beschränkten Kenntnisse lächeln. Aber ihre Einigkeit, ihre Dreistigkeit, ihre absolute Nichtachtung für unparteiische Wahrheit zu Gunsten „der Wahrheit,“ ihre englische bulldoggenartige Parteilichkeit, welche durch jesuitische Subtilität verfeinert worden, macht sie zu einer gewaltigen Leibwache für den Papst, gleichwie ihre Landsleute im Alterthum die Varinger, in ihrer Eigenschaft als Leibwache der christlichen Kaiser von Constantinopel gewesen.“

In Karlsruhe wurde der Landtag durch eine Thronrede des Großherzogs geschlossen, welche das Verharren des Volkes in Erstrebung des höchsten Zieles, der nationalen Einigung Deutschlands betont, und dafür dankt, daß die Regierung durch die Militärgesetze, welche sich den Institutionen des norddeutschen Heeres nähern, in den Stand gesetzt wurde, getreu ihrem feststehenden Programm, die nationale Politik in ernster That fortzuführen und das Volk bereit zu halten, um seinerzeit als ebenbürtiges Glied in die nationale Gemeinschaft einzutreten.

### Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 7. April.

Die Sitzung wird vom Präsidenten Aueresparg nach halb 12 Uhr eröffnet.

Auf der Ministerbank: Hasner, FML. Wagner, Vanhans und Sectionschef Glaser.

Frh. v. Lichtenfels überreicht eine Petition der Gemeinde Mondsee gegen den Verkauf der dortigen Staatsforste. Graf Hartig eine Petition fast sämmtlicher (119) Brennereibesitzer Schlesiens wegen Reform der Spiritussteuer, Arndts eine Anzahl Petitionen von katholischen Gemeinden und „conservativ-katholischen Vereinen“ in Steiermark um Abänderung des Schulgesetzes und Religionsedictes.

Es wird sodann zur Tagesordnung übergegangen und Winterstein erstattet den Bericht der Budgetcommission über den Staatsvoranschlag für das Jahr 1870 und stellt den Antrag: Das hohe Haus wolle dem Finanzgesetz für das Jahr 1870, wie es aus den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist, die Genehmigung erteilen.

Ueberdies werden einige Resolutionen zur Annahme empfohlen, deren Begründung dem mündlichen Vortrage vorbehalten ist.

In der Generaldebatte ergreift Niemand das Wort und es wird sofort zur Specialdebatte geschritten, während welcher Graf Potocki im Hause erscheint.

Bei dem Titel „Ministerrath“ nimmt Ritter von Schmerling das Wort, um über die gegenwärtige Lage des Reiches zu sprechen. Das Haus folgt der Rede mit großer Spannung, und wir werden auf dieselbe zurückkommen.

Schmerling beantragt folgende Resolution, welche von der Linken des Hauses unterstützt wird:

Indem das Haus ausspricht, daß es unverbrüchlich an den Grundsätzen festhält, welche es jederzeit und zu Beginn der jetzigen Session in der Adresse an Se. Majestät ausgesprochen hat, hält es sich zur Erklärung veranlaßt, daß es nur jene Regierung als ihre Aufgabe richtig erfassend betrachtet, welche im Geiste der Verfassung und durch Kraft der Befehle allen gegen den Bestand der Verfassung und die centrale Reichsgewalt gerichteten Bestrebungen wirksam entgegentritt.

Herr v. Schmerling begründet den Resolutionsantrag durch einen Rückblick auf die Folgen der gemachten Concessionen, welche jedesmal die Forderungen der Nationalen steigerten, und behauptet, daß der Ausgleich mit Ungarn die Machtstellung des Reiches nicht gestärkt habe. Man müsse jetzt um so mehr an dem Reichsgedanken festhalten.

### Rede des Grafen Anton Aueresparg.

Die Botirung eines Dispositionsfonds ist an einem anderen Orte von kompetenter Seite als die Manifestation eines Vertrauens erklärt worden. Das Abgeordnetenhause hat eine von einer bestehenden Regierung in Antrag gebrachte Summe votirt, während in Folge bekannter, mittlerweile stattgefundener Ereignisse das Herrenhaus eine bestimmte neue Regierung noch nicht sich gegenübersehen sieht. Das Herrenhaus ist daher nicht in der Lage, weder Vertrauen, noch Mißtrauen auszusprechen.

Wägen auch in Combinationen, von denen man vernimmt, höchst achtbare Namen genannt sein, so ist die Gruppe des künftigen Ministeriums für uns doch noch in nebelhafte Conturen gehüllt. Bedenklich ist es aber immerhin, was in den Lüften schwirrt, was an die Jahre 1865 und 1867 erinnert; Autonomieströmungen, Ausgleichswünsche. Es scheint fast, als sollte ein schon bekanntes Drama in neuer Bearbeitung und neuer Besetzung wieder vorgeführt werden, ein Drama, welches bereits einmal schon zum kläglichen Falle gekommen ist und vielleicht auch dieses Mal nicht ganz zu Ende geführt werden dürfte, da es den Anschein hat, daß gar kein faßbares Programm vorliegt und auf gut Glück der günstige Moment erwartet werden soll, wo der heilige Geist den rechten Gedanken eingeben wird.

Nach der Sistrungsperiode traten wir auf einen mit Trümmern besetzten Verfassungsboden, welcher einer neuen Bearbeitung bedurfte. Der Ausgleich mit Ungarn war eine Nothwendigkeit; an diese Ausgleichsmomente traten auch autonome Forderungen der übrigen Länder des Reiches heran, welche im thunlichsten Entgegenkommen ihre erreichbarste Gewährung erhalten haben.

Es war ein Compromiß aller in der diesseitigen Reichshälfte vertretenen Länder und wenn die Czchenführer sich davon ferngehalten haben, so scheint es, daß sie den Ausgleich nicht wollten. Nachdem die Revision des Verfassungswerkes geschlossen war, war es aber auch die Pflicht aller beteiligten Factoren, deren eifriger und treuer Hüter zu sein. Das Herrenhaus ist dieser Pflicht jederzeit nachgekommen.

Man muß, wenn man auf unsere Verfassung und die den Landtagen gewährten Befugnisse hinblickt, doch zugeben, daß sie weder in den materiellen und geistigen Interessen des Landes, noch in den nationalen Bedürfnissen nützlich zu wirken, fruchtbringend zu arbeiten, in irgend einer Weise gehemmt sind. Derjenige, der vor allem Oesterreich will als solches, der braucht nicht den föderalistischen Apparat dazu; wer aber Oesterreich nicht will, sondern ein Anderes, der möge uns nicht zumuthen, ihm zu jenem Abenteuerzuge die Wege zu bahnen und dessen Kosten zu bestreiten. (Rufe links: Sehr gut!)

Aber schwärmen wir denn für die gegenwärtige Verfassung in ihrem ganzen Wortlaute, in allen ihren Bestimmungen? O nein! Wenn die hohe Versammlung einen Blick werfen will in die stenographischen Protokolle jener Verhandlungen, wo es sich um die Revision der Verfassung handelte, da werden Sie einsehen, mit welchen Opfern, nach welchen Kämpfen namentlich dieses Haus auf die von jenem Hause ausgegangenen Anträge eingegangen ist. Sie werden aber auch sehen, daß gerade die Männer, welche heute für die Verfassung einstehen, damals mit aller Wärme gegen einzelne Bestimmungen derselben gekämpft haben. Ich weise namentlich auf meinen verehrten Herrn Vorredner hin, der, ich will die betreffenden Stellen nicht Wort für Wort vorlesen, schon damals darauf hingewiesen hat, daß das hohe Haus in den Opfern, die es zu bringen gejonnen ist, das Pfand seiner künftigen inneren Zufriedenheit und die Sicherung dagegen, daß mit weiteren exorbitanten Forderungen in autonomistischer Richtung nicht mehr an uns herangetreten werde.

Aber wir legen den höchsten Werth darauf, daß die Verfassung jene gedachte Stabilität erhalte, deren sie bedarf, um ein fruchtbarer Boden für die freie Bewegung und für die Arbeit des Volkes zu sein, daß sie diese Stabilität erlange und wahre, ohne die Fortbildung auszuschließen, die jedes lebenskräftige Werk haben muß, wenn es eben mit der Entwicklung der Menschheit gleichen Schritt zu halten berufen sein soll. Ist sie noch nicht zum Granit erhärtet, so soll sie doch wenigstens nicht der schmiegsame Lehm sein, welchen man nach Laune und Zeitluft beliebig kneten und ummodellern kann.

Von diesen Grundsätzen ist das Herrenhaus bei seiner Adresse ausgegangen und es hat damals nur das Grundprincip, aber nicht die Personen, auf welche sie wohl zunächst praktische Anwendung finden durfte, ins Auge gefaßt.

Es sind Ausführungen in dieser Beziehung damals abgesehen worden, allein man konnte sich schon damals nicht verhehlen, daß jener Sieg nur ein Pyrrhus-Sieg sei, daß dem damals neugebildeten Ministerium wohl keine sehr angenehme, dauernde Existenz in Aussicht stehe, weil ja schon damals der Boden, auf welchem es gestellt war, ein durchlöcherter und untergrabener war.

Es ist in der Politik wie in religiösen Dingen; das Haupterforderniß ist der echte Glaube, der sich aber werththätig durch Thaten bethätigen soll. Es war schon ein bedenkliches Zeichen, als der verehrte Ministerpräsident mit jener humanen Milde und Liebeshwürdigkeit, die ihm alle unsere Herzen gewinnt und festhält, aber nicht geharnischt und gewappnet, wie es der Stellung und dem Momente gebührte, eine Interpretation versuchte, welche das Majoritäts- und das Minoritätsvotum dieses Hauses als sich sehr nahestehend darstellte.

Wenn ich früher von einem durchlöcherter Boden sprach, so meinte ich jene Mienen, welche zurückreichen

scharfen frischen Ostwind — da ward es lebendig am Deck. Des Capitäns Commando erschallte, die aufgehissenen Segel schwellte der Windhauch und frisch auf! es ging in die hohe See. Die Sonne tauchte eben ihren Glutball ins Meer und man sah auf allen Seiten die Fahrzeuge den Hafen verlassen und mit vollen Segeln der See zusteuern. Die Passagiere standen alle am Deck. Sie blickten lange nach dem immer mehr entschwindenden Gestade, — doch diesmal galt ihr Lebewohl nicht dem freundlichen Bordeaux, sondern dem eigenen theuren Heimatland. Da dachte mancher an das reizende Neapel, an das stolze Genua; der Spanier zu meiner Linken versehte sich zum Abschied noch einmal an die Ufer des schäumenden Tajo und in das prächtige Sevilla, während sich der Vater zu meiner Rechten vielleicht zum letztenmale im alten Straßburger Dome glaubte, denn seine Augen erhoben sich zum nächtlichen Himmel, auf dem inzwischen der bleiche Geselle mit Milliarden funkelnder Sterne aufgezogen war, wie zum Gebete und es klang an meine Ohren, als lipelte sein Mund ein letztes Lebewohl dem schönen Elsaß! — Wer weiß, ob sie sich nicht in wenigen Monden wieder zurücksehnen nach dem blühenden Italien — die Undankbaren, die ihre alte Mutter so grausam verlassen, um in einer neuen Welt, die schon Tausende von Opfern verschlungen, Gold und Glück zu suchen; wer weiß, ob nicht schon nach wenigen Wochen der Spanier sein heimatliches Gestade wieder betritt und ausruft: „Mississippi, du bist schön, aber der Tajo ist noch schöner!“ Was wollt ihr in Amerika ihr zarten Mädchen aus dem verweichlichten Frankreich? Glaubt ihr, die Freier wachsen dort wie die Pilze aus der Erde? — gebe, Gott, daß die bittere Enttäuschung

nicht zu bald eure hübschen Augen mit Thränen fülle! — Solche und ähnliche Gedanken durchzogen meine Brust, als ich, ein 17jähriger Jüngling, zum erstenmale die Nachtwache hielt. Die Reisenden hatten schon längst ihr Lager aufgesucht; ich war allein am Deck und träumte wachend von meiner Heimat — doch — während da drunten den Schlafenden die erhitze Phantasie goldene Berge und wonnige Lustschlösser vorgaukelte — summt ich ein deutsches Liedchen und rief: „Auf fröhliches Wiedersehen, mein Deutschland!“

Doch — nun auch Einiges über unsere Bemannung und unsere Mitreisenden. Die Mannschaft unseres dickleibigen behäbigen Kaufahrers, welcher den Namen „Conversatore“ führte, bestand, mich ausgenommen, vom Capitän bis zum Schiffsjungen sämmtlich aus Dalmatinern, welche alle von ein und derselben Insel gebürtig waren. Der Capitän, eine kleine magere Figur mit einem stattlichen Vollbart, auf den er sich nicht wenig einbildete, war stets freundlich in seinem Benehmen gegen die Passagiere, besonders aber gegen jene, welche seinen Erzählungen, bei welchen freilich die Wahrheit durch ruhmredige Zuthaten oft argen Schiffbruch leiden mußte, ein geneigtes Ohr schenkten. Es verstand sich von selbst, daß nur er die schnellsten Reisen gemacht und daß nur des Capitäns Weisheit und Klugheit das Schiff oft vom Verderben gerettet. Wollte er jemanden eine besondere Gunst erweisen, so legte er ihm eine Rechenexempel vor, durch dessen Auflösung er sich in Livorno den ersten Preis errungen. Dann meidete er sich mit siegesbewußter Miene an dem Erstaunen des andern — denn gewöhnlich war er bisher an Leute gekommen, deren Rechenkunst kaum über das ABC der Mathematik ging.

Auch ich kam an die Reihe. Ich zog ein Blatt Papier aus der Tasche, hatte die Sache mittelst einer einfachen Gleichung im Nu ausgerechnet und hielt ihm das Resultat vor die Augen. Kaltlächelnd schob er das Blatt zur Seite, als wollte er mit Lorking's Bürgermeister singen: „O, ich bin klug und weise, und mich betrügt man nicht!“ — Doch dies half ihm wenig; bald mußte er sich für besiegt erklären; seit diesem Zwischenfalle legte er sein Rechenexempel nur dann den Passagieren vor, wenn ich nicht dabei war. — Was Lieutenant und Bootsmann anbelangt, will ich nur bemerken, daß letzterer, des Capitäns Bruder, sich oft vorlaute bekriittelnde Bemerkungen erlaubte und sich deshalb mit dem Commandirenden nicht recht vertragen konnte.

Unter den Passagieren schienen mir besonders der schon erwähnte Geistliche aus Straßburg, eine französische Familie, drei Italiener vom Kaufmannsstande und ein Spanier der Beobachtung werth zu sein; der übrige Theil der Reisegesellschaft bestand meistentheils aus Arbeitern. — Da sich obgenannte Familie einer besonderen Gunst des Capitäns zu erfreuen hatte, so ließ ihr derselbe die große Cajüte im Zwischendeck einräumen, während ich mein Gemach meinem Landsmann abgetreten hatte, um eine Cajüte auf dem Hinterdeck als Interims-Behausung zu bewohnen. — Des Geistlichen Züge kleideten sich gewöhnlich in tiefen Ernst; den breitkrämpigen Hut tief in die Stirne gedrückt, in seinen Händen ein Brevier, in welchem seine stets mit einem Binocle bewaffneten Augen mit ängstlicher Hier herumirrten — so stieg die lange, hagere, schwarzgekleidete Gestalt mit dem langen Talar stundenlang am Verdeck auf und ab, keinen der Mitreisenden eines Blickes würdigend; ich war



bis zu jenem Moment, als der erste Präsident des parlamentarischen Ministeriums sich zum Rücktritte veranlaßt sah.

Es sind seit jener Zeit Bewegungen zu Tage getreten, welche die unter dem Februarministerium zur Ruhe zurückgekehrten, keineswegs gewaltsam unterdrückten Nationalitäten in neue Aufregung versetzten, zu neuen ungestümen Anforderungen führten, ja jene Ansprüche, welche aus diesen Bewegungen schon durch das Siftirungsministerium hervorgerufen waren, noch bis ins Unglaubliche steigerten.

In diese Bewegung ist noch in nicht ferner Zeit der Zündstoff der Publicirung jener beiden Memoranden gefallen. Man sollte es glauben, daß die Actionen in dieser Richtung doch in der Verfassung selbst ihre Grenzen gezogen hätten, und der § 5 des Gesetzes über die Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten sagt allerdings: „Die Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten wird durch ein gemeinsames verantwortliches Ministerium besorgt, welchem jedoch nicht gestattet ist, nebst den gemeinsamen Angelegenheiten noch die besonderen Regierungsgeschäfte des betreffenden Reichstheiles zu besorgen.“

Ich kann die Verfassungsänderungen und Ausgleichsversuche in dieser Richtung unter die Actionen des gemeinsamen Ministeriums nicht rechnen. Es wird allerdings durch bekannt gewordene Dementis die Action in dieser Richtung in Abrede gestellt, allein es gibt Actionen, welche in keinem Exhibitions- und Gestionsprotokolle vorkommen, aber doch in greifbarer Erscheinung zu Tage treten. Es widerstreitet meiner Natur, meinen Angriff gegen eine Person zu richten — da ich nur Principien bekämpfe — namentlich gegen Personen, die nicht anwesend sind, nicht mir gegenüberstehen; allein wenn ein bestimmtes Princip, ein bestimmtes System sich identificirt mit einer Person, ja dann ist es die Pflicht, der Wahrheit die Ehre zu geben und seine Ueberzeugung offen auszusprechen. Das Princip, welches ich meine, ist das der Unstetigkeit und das System ist die Stetigkeit in der Wandelbarkeit! (Rufe links: Sehr gut!)

Es muß doch in der That bedenklich erscheinen, wenn wir denselben Namen unter dem Einberufungspatente des außerordentlichen Reichsrathes, dann wieder unter dem Einberufungspatente des ordentlichen Reichsrathes lesen, sowie unter dem revidirten Gesetze über die Reichsvertretung. Es muß bedenklich erscheinen, wenn wir denselben Namen hörten als denjenigen, welcher das erste parlamentarische Ministerium ins Leben gerufen, und wenn wir denselben Namen in diesem Momente der Auflösung desselben wieder auf allen Lippen hören.

Es scheint auch jedem Ministerium irgend eine providentielle Kraft nahe zu stehen, welche auf die Untergrabung desselben sein Augenmerk gerichtet hat, — Erfahrungen, die wir in den letzten Zeiten wiederholt zu machen Gelegenheit hatten. Ich anerkenne ehrlich und offen die hohe Begabung, die mannigfachen Verdienste, die wesentlichen Erfolge dieses Namens; aber bei allen seinen glänzenden Eigenschaften kann er sich doch eine Eigenschaft nicht geben, und das ist die, von Kindesbeinen an österreichische Luft geathmet zu haben und sein Ohr an das Herz des österreichischen Volksthumes gelegt zu haben. (Bravo, bravo!) Nicht engherziger Nativismus, der dem Oesterreicher ferne liegt, läßt mich diese Worte sprechen, aber das Gefühl für ein schönes und glückliches Vaterland.

Oesterreich hat große Staatsmänner, große Kriegshelden aufzuweisen, die nicht auf seinem Boden das Licht der Welt erblickt haben, aber damals waren an-

dere Zeiten. Jetzt, wo es sich darum handelt, das Bedürfniß des Volkes zu erkennen; jetzt ist vor allem ein österreichisches Herz nothwendig. Es ist von meinem Herrn Vorredner bereits ausgesprochen worden, wie der Ausgleich mit Ungarn zu Stande gekommen ist, welche Folgen er hat; es ist aber auch betont worden, daß wir eben dieses Abkommen, diesen Ausgleich, so wehe er uns in manchen Dingen thut, gewissenhaft und ehrlich und fest aufrecht halten wollen. Ich habe zu jener Zeit den beabsichtigten Ausgleich eine Operation auf Tod und Leben genannt, sie ist Ungarn gegenüber nothwendig gewesen, aber es ist unbegreiflich, daß diese gelungene, aber so gefährliche Operation auffordert zu weiteren ähnlichen und nicht minder lebensgefährlichen Operationen. Ich fürchte aber sehr, wenn man dann ins Familienhaus tritt und sich nach dem Schicksale des Operirten erkundigt, so findet man ihn nicht mehr, wohl aber die Familienangehörigen in Trauerkleidern.

Man möchte nun bei dieser Gelegenheit fragen: gibt es denn nicht auch in der anderen Reichshälfte solche Schäden und Gebrechen, in Siebenbürgen, in den national gesinnten Parteien Croatiens, bei den Serben und Rumänen? Warum richtet der Operateur nicht dorthin, auf jene kranken Flecke seine Aufmerksamkeit? Weil dort ein Hausvorstand ist, welcher nur denjenigen einläßt, der berufen ist. (Bravo!)

Ich will nicht untersuchen und beurtheilen, ob es ein Fehler war, daß in der diesseitigen Reichshälfte nicht in ähnlicher Weise vorgegangen wurde, oder ob es dem bösen Verhängnisse zur Last fällt, das aber ist sicher, daß darin ein Wink, eine Lehre und eine Warnung für die Zukunft liegt. Seit Oesterreich, nun schon über zwei Decennien, in staatsrechtlichen Convulsionen sich wendet, hat man es mit allen denkbaren und mitunter auch nicht denkbaren Systemen und Experimenten versucht und mit einem einzigen, nämlich mit dem treuen Festhalten, mit dem beharrlichen und ausdauernden Fruchtbarmachen, mit dem geduldigen Erwarten der Fruchtzeit hat man es noch nicht versucht. Ich glaube, es wäre an der Zeit, und unsere Erfahrung weist darauf hin, diesen Versuch doch endlich auch zu machen. Ich kann nach dem Gesagten mich nur der Resolution anschließen, für welche ich auch stimmen werde. (Bravo, Bravo!)

(Schluß folgt)

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein Besuch in der orthopädischen Heilanstalt des Dr. H. v. Weil in Währing bei Wien.) Herr Dr. Schnitzer schreibt in der „Wiener Medicinischen Presse“: Früher die Anstalt in Unter-Döbling, tief gelegen, unscheinlich, in den Räumen sehr beengt, ohne den nöthigen Comfort, der leitende Arzt weder im Hause noch im Orte. Jetzt in schöner, hoher Lage, freie Aussicht über Wien, alleinstehende, prächtige Villa mit 30 Zimmern, mitten in einem großen Garten, mit Bequemlichkeiten jeder Art und allen Erfordernissen einer modernen Heilanstalt ausgerüstet. Der sammt seiner Familie im Hause wohnende Leiter des Institutes, Dr. Weil, ist im steten Verkehr mit den jungen Patienten, so daß diese die Trennung von ihrer Familie kaum fühlen. Da Dr. W. ausschließlich nur orthopädische Fälle in seinem Institute und seiner Privatpraxis übernimmt, so hat er sich durch dieses reiche Material nothwendig große Erfahrung in seinem Fache erworben. Dr. W. wendet hauptsächlich mechanische Mittel, aber in schonender, schmerzloser Weise an, und unterscheidet sich hauptsächlich auch darin von dem Verfahren der früheren Orthopädie, welche oft mit roher Gewalt und schmerzhaften Kuren die Patienten quäl-

ten. Der Stand seines Institutes ist durchschnittlich 25—30. Meistens Kinder und junge Mädchen aus den besten Häusern, welche, wie gesagt, hier in heiterem, freundlichem Kreise, geborgen gegen fremde, oft lästige Beobachtung, sich gerne und freudig der Kur unterziehen, hoffend, mit einem so gutem Resultate aus der Anstalt zu scheiden, wie sie es von so vielen ihrer Mitgenossen vor sich sehen. Dr. v. Weil hat sich in relativ kurzer Zeit seinen Ruf begründet, so daß nicht nur sein Institut sehr besucht und von den meisten ärztlichen Autoritäten empfohlen wird, sondern er selbst gegenwärtig wohl einer der gesuchtesten Praktiker und Consultärzte in seiner Specialität in Wien ist. Nachdem wir in letzter Zeit wiederholt Gelegenheit hatten, uns von der Trefflichkeit und Leistungsfähigkeit der Weil'schen Heilanstalt zu überzeugen, können wir dieselbe unseren Collegen nur aufs Beste anempfehlen.

— (Ein glühendes Rad.) Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am 5. d. in der Kesselschmiedwerkstätte des Staatseisenbahnhofes zu Pest. Der Kesselschmied Hermann Becker hatte ein hohles Rad glühend gemacht, wodurch die Expansivkraft der Luft in dem hohlen Raume des Rades ungeheuer gesteigert wurde und dieses mit großer Gewalt zerplatzte. Dem unglücklichen Becker wurde der Kopf weggerissen und drei zunächst gestandene Arbeiter erlitten starke Brandverletzungen im Gesichte.

— (Eine Tragödie auf der Theißbahn.) Ein 17jähriges, schönes Mädchen, Anna M. . . ., die Tochter eines Großwärdener Bürgeres, hatte mit einem jungen Beamten ein Verhältnis, war aber von dem Geliebten verlassen worden. Aus Verzweiflung ging sie auf das freie Feld, stellte sich auf die Schienen der Theißbahn und erwartete mit gefalteten Händen das Herannahen des Zuges. Arbeitende Landleute sahen wohl das Mädchen, kümmerten sich aber nicht weiter um sie. Der Zug brauste heran und die Maschine ging zermalmend über das schöne Kind hinweg.

— (Humoristisches Mittel gegen Diebe.) In der „Kronstädter Ztg.“ lesen wir: Der pensionirte Verwalter Alfred M. . . . hatte sich vor zwei Jahren in dem Orte K. . . . nächst Reg. niedergelassen und bewohnte, ein kinderloser Witwer, ein ziemlich isolirt stehendes eigenes Haus. Bald nach seiner Ankunft ließ er sich eine Wertheim'sche kommen und mit abichtlichem Aufsehen in seine Wohnung bringen, wo sie neben seinem Schreibtische im Schlafzimmer paradirte. Kürzlich begab er sich auf wenige Tage nach Wien und für diese Zeit ertheilte er auch seiner Wirthschafterin Urlaub. Während seiner Abwesenheit brachen Diebe in seine Wohnung und trugen die Wertheim'sche fort. Als er heimkehrte, wunderte sich Alles, daß er die Kunde davon so gleichgiltig vernahm. Aber, zum Bürgermeister gerufen, um über seinen Schaden verhört zu werden, mußte er erklären, dieser bestehe bloß in dem Kaufpreise der Cassé, welche leer gewesen sei und nichts enthalten habe, als einen Carton, worauf mit großen Buchstaben geschrieben stand: „Ihr Spitzbuben, die Ihr diese Cassé gestohlen habt, ziehet beschämt ab!“ Seine Papiere und Werthpapiere hatte er in der Kumpelkammer in den Köhren von einem Paar alter Stiefel aufbewahrt. Schade, daß so ein humoristisches Mittel gegen Diebe nur einmal mit Erfolg angewendet werden kann.

— (Religiöse Secten in Großbritannien.) Dem amtlichen Ausweise des statistischen Bureau zufolge gibt es in Großbritannien nicht weniger denn 146 verschiedene Religionsgemeinschaften und Secten. Wer sich für die Sache interessiert, kann in der genannten Ausstellung die sämmtlichen Namen verzeichnet finden.

— (Der Telegraph schneller als die Sonne.) Die Telegraphie hat es so weit gebracht, die Sonne zu überflügeln, denn seit Fertigstellung der directen Verbindung Englands mit Indien kommt es nicht selten vor, daß Depeschen, welche um Mittag in Calcutta aufgegeben wurden, um halb 11 Uhr Vormittags in London an die Adressaten ausgeliefert werden. Zwischen London und Teheran, dem Anfangspunkte der indischen Staats Telegraphen, ist die Verbindung geradezu eine augenblickliche.

— (Ein gewichtiger Zeuge.) Der Präsident Lincoln war bekanntlich in früherer Zeit Advocat. Eines Tages hatte er ein Individuum zu verteidigen, das eines Mordes beschuldigt war. Die Zeugenaussagen lauteten keineswegs günstig für den Angeklagten, und alles schien verloren, als Lincoln einen Brief erhielt. „Meine Herren,“ sagte er, sich an die Geschwornen wendend, „die Zeugenaussagen fallen derart meinem Clienten zur Last, daß man keinen Augenblick über die Natur Ihres Verdicts in Zweifel sein kann; doch wollen Sie mir gestatten, bevor Sie sich in den Berathungssaal zurückziehen, vor Ihnen einen Zeugen erscheinen zu lassen, dessen Ankunft man mir eben angezeigt und dessen Aussage vielleicht einiges Licht über den Proceß verbreiten dürfte.“ Und der Advocat Lincoln rief das Individuum vor, das sein Client ermordet zu haben beschuldigt gewesen war und das sich nie so wohl befunden hatte. Man kann sich die Verblüffung des Gerichtshofes über einen so gewichtigen Zeugen vorstellen.

## Locales.

— (Der letzte Theaterabend der Saison) gestaltete sich zu einer Ovation für die Darsteller des Lustspiels und der Oper. Das in allen Räumen gefüllte Haus zeichnete in dem Lustspiele: „Hohe Gäste“ die Herren Moser und Müller, und die Damen Bondy und Kottaun; in der Oper (3. und 4. Act der „Undine“) die Herren Ander, Erdt, Wendlit, und die Damen

der einzige Glückliche, der hin und wieder ein Lächeln erhielt. — Besondere Aufmerksamkeit widmete ich der Familie. Dieselbe war aus Tarbes und bestand aus einem gemüthlichen Ehepaar, zwei hübschen Töchtern und einem zehnjährigen vorlauten Söhnlein, welches den Namen Napoleon führte — und nicht umsonst, denn der kleine Napoleon führte — unaufhörlich Krieg — mit den Ratten. Das Familienoberhaupt galt im Anfange allgemein für einen Ingenieur; doch die Herrlichkeit des alten Hannelon währte nicht lange, denn der kleine Napoleon erzählte einmal mit boshafter Miene, wie sein Vater Schweine geschlachtet, täglich Wein geschenkt, mit einem Wort Wirth gewesen sei. Die Strafe erreichte das artige Söhnlein noch an demselben Abende, und Napoleonchen wurde, wie sein großer Namensvetter, von den Verbündeten Papa und Mama jämmerlich geschlagen. Seit dieser Affaire hatten auch die Ratten Ruhe und Napoleonchen saß stillschweigend am Hinterdeck, wo er sich aus einer kleinen Tonne ein St. Helena verfertigt, und dachte nach über die Vergänglichkeit der irdischen Herrlichkeit.

Zwischen hatte der Capitano seine Augen auf die hübschen Französinen geworfen und hatte die Absicht, ohne auf seinen Collegen, den ebenso liebesbedürftigen Lieutenant, Rücksicht zu nehmen, sowohl das Herz der schwarzäugigen, lebhaften Sidonie, als auch jenes der blonden, schwärmerischen Laura zu stürmen, wozu er sich vermöge seines absolutistischen und egoistischen Regimes vollkommen berechtigt glaubte. Doch — er hatte sich verrechnet. Denn der schlanke Lieutenant hatte die Zeit

nicht unbenützt vorüberstreichen lassen, und längst schon hatten sich die Herzen Gastano's und Laura's mit Zuhilfenahme Napoleons (der, wenn es ihm ein Waffenstillstand mit dem Rattenvolke erlaubte, den postillon d'amour machte) verständigigt, während der unbeholfene, im Fache der Liebe nichts weniger als erfahrene Capitän nur mit schwachem Winde seinem Ziele zusteuerte, bis Sidonie sich seiner erbarmte und durch ein Lobgedicht auf seinen Vollbart den Keck in seinem Herzen verstopfte, wodurch es ihm endlich möglich wurde, in den Hafen der Liebe einzulaulen.

Auch die drei Italiener — zwei Neapolitaner und ein Genuese — nahmen mein Interesse mehrfach in Anspruch. Wenn sie des Abends am Verdeck zusammenkamen, drehte sich ihr Gespräch meistens um Politik. Während aber der Genuese Garibaldi in den Himmel erhob, nannten die Neapolitaner denselben einen unverschämten Banditen, und während der erstere für Vittore Emanuele als den allein selig- und einigmachenden König in die Schranken trat, plaidirten die beiden anderen so heftig für Ferdinand II., daß es manchmal sogar der Beihilfe einiger Matrosen bedurfte, um die streitenden Parteien wieder zu befänstigen. Wurde dann das Veröhnungsfest gefeiert, so hatte der Spanier, auf dessen dicker Nase immer ein riesiges Augenglas balancirte und welcher die guten Eigenschaften eines Conditors und Kochs vereinigte, Gelegenheit, seine Kunst zu zeigen, und durch eine Schüssel vaterländischer Maccaroni den Hitzköpfen anzudeuten, daß sie denn doch einer Nation angehörten. (Schluß folgt!)



Edler und Alizar durch Hervorruf aus. Herr Ander excellirte besonders in dem schönen Lied vom „Wiedersehen“, welches wir hoffentlich auf unser seit Jahren so glückliches Verhältnis zu Herrn Ander als Sänger und Regisseur, anwenden dürfen. Auch unser tüchtiger Capellmeister Herr Müller erhielt eine wohlverdiente Ovation, indem das Publicum ihm und dem von ihm so glücklich geleiteten Orchester schon nach der Ouvertüre lebhaft applaudirte. Am Schlusse der Vorstellung ertönten stürmische Rufe nach dem Consortium und dem artistischen Leiter Herrn Schigan, der auf der Bühne erschien, um dem Publicum zu danken, und mit Applaus empfangen wurde.

— (Das gestrige philharmonische Concert) war sehr stark besucht und zeichnete sich durch ein gewähltes Programm und eine durchgehends sehr gelungene und mit lebhaftem Beifalle aufgenommene Ausführung aus. Eine eingehende Besprechung behalten wir uns vor.

— (Die ersten Schwalben) wurden verfloffenen Samstag in Laibach gesehen, drei Wochen später als im verfloffenen Jahre.

— (Gemeindevahlen.) An Stelle des mit Tod abgegangenen Vorstehers der Gemeinde Rodokendorf, Franz Bregar, ist Josef Lesjak aus Glogovca zum Gemeindevorsteher gewählt worden.

— (Ueber das Nordlicht vom 5. d. M.) wird uns aus Rudolfswerth, 7. April, geschrieben: Vorgestern, das ist am 5. April Abends gegen 3/4 9 Uhr bemerkte ich am nördlichen Himmel einen ziemlich intensiven, röthlichen Schein; aus dem grauen Segmente am Horizonte und aus den dem Zenithe zu aufstehenden Strahlenbündeln konnte mit Sicherheit geschlossen werden, daß diese Erscheinung ein Nordlicht sei. Da derlei Phänomene in unsern Gegenden seltenere Erscheinungen sind, so ziehen sie, wenn bemerkt, desto mehr die Aufmerksamkeit auf sich. Den Tag über war der Himmel bald mehr, bald weniger bewölkt, und herrschte der stratusartige Cumulus vor, doch konnte auch stratusartiger Cirrus bemerkt werden. Abends war der Himmel im Westen, Norden und Osten wolkenleer und der Schein des Mondes ein sehr ausgiebig. Trotzdem war der röthlich-gelbe Schein des Nordlichts intensiv genug, um noch in seiner ganzen Pracht sich zu entfalten. Als ich um 3/4 9 Uhr das Nordlicht zuerst bemerkte, erstreckte sich der röthlich-gelbe Schein von circa  $\beta$  Andromeda über das Sternbild der Eidechse hin bis nahe an  $\alpha$  des Schwans. Aus diesem röthlichen Gürtel züngelten insbesondere zwei Strahlenbündel hoch empor, deren einer, höher zwar, aber weniger mächtig als der andere, sich zwischen die Sterne  $\delta$ ,  $\alpha$  und  $\beta$  Cephei, der andere, von breiterer Basis zwischen  $\alpha$  und  $\beta$  Cassiopeia hineindrängte. Der erstbezeichnete Strahlenbündel verlor nach und nach an Licht und verschwand kurz vor 9 Uhr, der andere leuchtete nochmals auf und verschwand dann kurze Zeit darauf. Zehn Minuten nach 9 Uhr war keine Spur des Nordlichts mehr vorhanden. — Dasselbe Phänomen scheint in ganz Deutschland wahrgenommen worden zu sein, zu Berlin und Leipzig wurde es auf den Sternwarten der dortigen Hochschulen beobachtet; in Bonn rückte die Feuerwehr aus, weil man ein Brandunglück vermuthete. Auch in Köln, Coblenz, Mannheim, Würzburg u. s. w. wurde dasselbe deutlich gesehen. In den telegraphischen Apparaten zeigte wiederholtes Anschlagen des Relaisanters erhebliche Nadelablenkungen an.

— (Erleichterungen im Postverkehr.) Dem Vernehmen nach — meldet die „Tr. Ztg.“ — wird das k. k. Handelsministerium mit 1. Mai d. J. neue, den Postverkehr erleichternde Bestimmungen ins Leben treten lassen. Die Gebühr für die immer mehr Anklang findenden Postanweisungen wird herabgesetzt werden und für Postanweisungen bis zu 10 fl. nur 5 Nkr., — also nicht mehr als das Porto eines einfachen Briefes — für Beträge über 10 bis 50 fl. 10 Nkr. über 50 bis 100 fl. 15 Nkr. u. s. w. betragen. Ferner wird die Annahme und Auszahlung der Postanweisungen bis zum Betrage von 100 fl. auf alle Postämter des Inlandes ausgedehnt. An Stelle der bisherigen einfachen Anweisungsblankette werden mit 5-Kreuzer Marke versehene Blankette treten und wird die höhere Gebühr durch Aufkleben von Ergänzungsmarken auf die Blan-

ette zu entrichten sein. Die Aufgabe von offenen Geldbriefen wird eingeschränkt und werden nur Briefe mit Beträgen über 100 fl. und bis zum Gewichte von 15 Loth offen angenommen werden. Das postamtliche Kontrolliegel, welches bisher auch den verschlossen aufgegebenen Geldbriefen aufgedrückt wurde, wird nur mehr bei der oben erwähnten offenen Geldbriefaufgabe angewendet werden. Bei verschlossen zur Aufgabe gelangenden Geldbriefen entfällt das selbe und müssen letztere in ein sogenanntes Kreuzlovert eingeschlagen und dieses mit fünf gleichen Siegeln versiegelt sein. Sendungen mit Papiergeld und Werthpapieren über 15 Loth bis 3 Pfund müssen in Packerform, verschürt und versiegelt, zur Aufgabe gebracht werden.

Im Interesse solcher Personen, die sich gerne bei anerkannt soliden Geldverlosungen betheiligen, verweisen wir auf die in unserem heutigen Blatte befindliche Bekanntmachung des Handlungshauses **J. Weinberg Jun.** in Hamburg. Die so beliebten Staatslose mit der Devise: „Das Glück blüht im Weinberge,“ finden allseits raschen Absatz und kann dieses Haus auch wegen seiner stets reellen und prompten Bedienung bestens empfohlen werden.

### Neueste Post.

Der „Ungarische Lloyd“ erkennt die Geseglichkeit der Delegationswahlen an. Ungarn könne nicht zugeben, daß ein Strike den Ausgleich und die Ausgleichsinstitutionen in Frage stellen dürfte. — Die letzten vom Reichsrathe votirten Gesetze (Schutz des Briefgeheimnisses und Coalitionsfreiheit) sind sanctionirt worden.

### Telegraphische Wechselcourse vom 9. April.

Spec. Metalliques 60.55. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.50. — Spec. National-Anlehen 69.90. — 1860er Staatsanlehen 96.50. — Bankactien 715. — Credit-Actien 255.70. — London 123.80. — Silber 120.75. — 1 Ducaten 5 85.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

**Ungarische Strecke der Eisenbahnlinie St. Peter-Piume.** Nach der von Seite des königl. ungarischen Ministeriums im Landtage zur Vorlage gebrachten Gesetzentwurf in Betreff des Ausbaues der das ungarische Gebiet berührenden Theilstrecke der Eisenbahnlinie St. Peter-Piume soll die Ausführung dieser circa 1700 Klafter langen Strecke im Concessionswege und unter Zinsengarantie angeordnet, und zum Baue sowie zur Inbetriebsetzung derselben der Südbahn-Gesellschaft die Bewilligung erteilt werden. Zur Befreiung der Baukosten wird der ungarische Staatsschatz einen nicht überschreitbaren Beitrag von 185.000 fl. d. W. leisten. Außerdem wird vom Tage der Eröffnung dieser Bahnlinie für die Dauer der Concession die Garantie eines jährlichen Brutto-Ertrages der ungarischen Theilstrecke von 43.000 fl. mit Inbegriff der Zugsquote von Seite des ungarischen Staatsschatzes übernommen. Wenn die jährliche Brutto-Einnahme den garantierten Jahresbetrag übersteigt, ist die Hälfte des Ueberschusses als Abschlagszahlung für die geleisteten Vorschüsse und ausständigen Zinsen bis zu deren gänzlicher Tilgung sofort der Regierung zu übergeben.

Laibach, 9. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, (Heu 82 Ctr., Stroh 55 Ctr.), 47 Wagen und 3 Schiffe (19 Kistr.) mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

|                   | Wtr. | Wgs. |                       | Wtr.   | Wgs. |
|-------------------|------|------|-----------------------|--------|------|
|                   | fl.  | kr.  |                       | fl.    | kr.  |
| Weizen pr. Metzen | 5 25 | 5 70 | Butter pr. Pfund      | — 48   | —    |
| Korn              | 3 40 | 3 47 | Eier pr. Stück        | — 11   | —    |
| Gerste            | 3 —  | 3 12 | Milch pr. Maß         | — 10   | —    |
| Haser             | 2 40 | 2 20 | Rindfleisch pr. Pfd.  | — 23   | —    |
| Kalbsfleisch      | —    | 3 88 | Kalbsfleisch          | — 22   | —    |
| Seiden            | 3 —  | 3 11 | Schweinefleisch       | — 23   | —    |
| Kurze             | 3 —  | 3 —  | Schöpfenfleisch       | — 18   | —    |
| Kulturzeug        | —    | 3 30 | Hühner pr. Stück      | — 50   | —    |
| Erdäpfel          | 2 10 | —    | Lanzen                | — 15   | —    |
| Linzen            | 5 20 | —    | Heu pr. Zentner       | 1 15   | —    |
| Erbsen            | 5 50 | —    | Stroh                 | — 85   | —    |
| Kisolen           | 5 —  | —    | Holz, hart, pr. Kstf. | — 6 80 | —    |
| Rindschmalz Pfd.  | — 56 | —    | weiches, 22"          | — 5 90 | —    |
| Schweinefleisch   | — 44 | —    | Wein, rother, pr.     | —      | —    |
| Specd, frisch     | — 34 | —    | Eimer                 | — 9    | —    |
| geräuchert        | — 40 | —    | weißer                | — 10   | —    |

**Börsenbericht.** Wien, 8. April. In Folge ungünstiger Cursdepeschen aus Paris verkehrte die heutige Börse, obwohl es nicht an Reprisen fehlte, doch im Ganzen in gedrückter Stimmung und waren insbesondere Südbahnactien, bei welchen auch noch Executionsverläufe mitwirkten, bis 220 um 10 fl. rückgängig. Anglo hoben sich von 323.50 bis 333.50, welchen Curs sie jedoch im weiteren Verlaufe nicht festzuhalten vermochten. In Creditactien notirte man vom Beginn des Vorgeschlages bis zur Erklärungszeit 259.80 als tiefsten, 261.50 als höchsten Curs. Einem stärkeren Ausgange unterlagen Generatabactien, welche bis 87 abgegeben wurden. Heute behauptete sich bei ihrer gestrigen Notiz. Staatslose blieben ohne stärkeren Umsatz, Donau-Regulirungs-Obligationen fortwährend mit 108 gesucht. Creditlose wurden bis 158 ausbezogen. Bei Abgang des Berichtes notirte man:

| A. Allgemeine Staatsschuld.                           |               | C. Actien von Bankinstituten.   |               |
|---|---------------|---------------------------------|---------------|
| Für 100 fl.   | Geld Waare    | Geld Waare                      |               |
| Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:                  |               | Anglo-östr. Bank abgeseh.       | 327. — 327.50 |
| in Noten verzinsl. Mai-November                       | 60.75 60.85   | Anglo-ungar. Bank               | 98. — 100. —  |
| " " Februar-August                                    | 60.70 60.80   | Bankverein                      | 251. — 252. — |
| " Silber " Jänner-Juli                                | 70.10 70.20   | Boden-Creditanstalt             | — — —         |
| " " April-October                                     | 69.95 70.05   | Creditanstalt f. Handel u. Gew. | 259.70 260. — |
| Stemmanlehen rückzahlbar (2/3)                        | 98.75 99. —   | Creditanstalt, allgem. ungar.   | 89 75 90. —   |
| (1/3)   | 97.50 98. —   | Escompte-Gesellschaft, n. ö.    | 869. — 871. — |
| Jose v. J. 1839                                       | — — —         | franco-östr. Bank               | 116. — 116.50 |
| " " 1854 (4%) zu 250 fl.                              | 90.25 90.75   | Generalbank                     | 88.50 89.50   |
| " " 1860 zu 500 fl.                                   | 97.10 97.30   | Nationalbank                    | 720. — 721. — |
| " " 1860 zu 100 fl.                                   | 105.75 106.25 | Niederländische Bank            | 98. — 99. —   |
| " " 1864 zu 100 fl.                                   | 121. — 121.20 | Reichsbank                      | 122. — 122.50 |
| Staats-Domanen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. W. in Silber | 127.50 127.75 | Verkehrsbank                    | 113. — 113.50 |
|   |               | Wiener Bank                     | 73.50 74. —   |

| B. Pfandbriefe (für 100 fl.)             |               | F. Prioritätsobligationen.           |               |
|--|---------------|--------------------------------------|---------------|
| Geld Waare                               |               | Geld Waare                           |               |
| Ung. öst. Boden-Credit-Anstalt           | 107. — 107 30 | Elis.-Westb. in S. verz. (l. Emiff.) | 93.50 94. —   |
| dtw. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in Silber | 90. — 90 50   | Ferdinands-Nordb. in Silber verz.    | 105. — 105.50 |
| Nationalb. auf d. W. verlosb.            | 97.75 98. —   | Franz-Josephs-Bahn                   | 95.80 96. —   |
| zu 5 pCt.                                | 98. — 99. —   | G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.  | 103. — 103.25 |
| Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878     | 98. — 99. —   |                                      |               |
| Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.      | 90.50 91. —   |                                      |               |

### Verstorbene.

Den 29. März. Dem Herrn Georg Bräu, Heizhausbesitzer, sein Kind männlichen Geschlechtes, alt 1/4 Stunde, nothgetauft, in der St. Petersvorstadt am Bahnhofe Nr. 148 an Schwäche.  
Den 31. März. Dem Johann Weismann, Spinnfabrikarbeiter, sein Weib Agnes, alt 52 Jahre, in der Polonavorstadt Nr. 96 am Zehrfelder. — Dem wohlgeborenen Herrn Wilhelm Eslen v. Lehmann, k. k. Lieutenant in Pension, sein Kind Rudolf, alt 6 Tage, in der Stadt Nr. 223 an Schwäche.  
Den 1. April. Johann Feisch, Zwängling, alt 46 Jahre, im Zwangsarbeitshaufe Nr. 47 an Lungenodem. — Kaspar Krulc, Hüblersohn, alt 30 Jahre, ins Civilspital sterbend überbracht. — Franz Pfeifer, Einwohner, alt 32 Jahre, im Civilspital an der Tuberculose. — Jakob Frontel, Matragenmacher, alt 55 Jahre, im Civilspital an der Lungenphthise. — Dem Georg Bressnan, Dampfmaschinenarbeiter, sein Kind Karl, alt 5 Monate, in der St. Petersvorstadt Nr. 82 an der Lungenentzündung.  
Den 2. April. Wilhelm Minder, Schlossergeselle, alt 34 Jahre, im Civilspital, und Frau Barbara Debelat, Kiemermeisterswitwe, alt 45 Jahre, in der Kapuzinenvorstadt Nr. 7, beide an der Lungenphthise. — Dem Franz Südersic, Kutscher, sein Kind weiblichen Geschlechtes, nothgetauft, in der St. Petersvorstadt Nr. 74, todgeboren.  
Den 3. April. Josef Bricio, Zwängling, alt 40 Jahre, im Zwangsarbeitshaufe Nr. 47 an der Lungenlähmung. — Maria Kuncic, Magd, alt 39 Jahre, im Civilspital an der Entkräftung.  
Den 5. April. Jakob Haberle, Tagelöhner, alt 48 Jahre, im Civilspital, und Maria Subic, Bedienerin, alt 61 Jahre, in der Stadt Nr. 294, beide an der Lungenlähmung. — Maria Frits, Magd, alt 22 Jahre, im Civilspital an der Gehirnerschütterung und wurde gerichtlich beschant.  
Den 6. April. Herr Josef Cacula, Diurnist, alt 36 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberculose.  
Den 7. April. Katharina Juršic, Einwohnerin, alt 81 Jahre, in der Stadt Nr. 257 an Altersschwäche. — Dem Herrn Franz Scherz, bürgl. Kürschnermeister, sein Kind Franz, alt 5 Jahre, in der Stadt Nr. 107 an der Gehirnentzündung. — Franziska Kristan, Schneiderkind, alt 4 1/2 Jahre, im Elisabeth-Kinderspital in der Polonavorstadt Nr. 67, und Josef Peterza, Tagelöhner, alt 46 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 15, beide an der Gehirnlähmung.  
Anmerkung: Im Monate März 1870 sind 92 Personen gestorben, unter diesen waren 54 männlichen und 38 weiblichen Geschlechtes.

### Angewandte Fremde.

Am 8. April.  
Elefant. Die Herren: Kohn, Agent, von Wien. — Toller, Agent, von Graz. — Manhart, Conditior, von Württemberg. — Dougan, k. k. Postbeamter, von Triest. — Weiß, Kaufm., von Kanischa. — Steinbrecher, Ingenieur, von Wien. — Adelsfeld, Bahnbeamte, von Mährisch-Juschitz. — v. Subotin, von Rußland. — Prodrit, Fabrik-Director, von Ratisbach. — Schaffer, von Steinbrück. — Pengyl, Kaufm., von Kanischa. — Dobner, Fabrik-Director, von Hof. — Jenko, von Littai. — Euterfscha, Militärbeamten-Gattin, von Pest.  
Stadt Wien. Die Herren: Wisniker, Agent, von Triest. — Frangott, Kaufm., von Wien. — Dr. Raspet, Privatier, von Adelsberg. — Ritter v. Goflet, von Hrafnig. — Graf Thurn, von Radmannsdorf. — Hubawernig, von Radmannsdorf. — Khaba, Gasgeber, von Radmannsdorf.

### Lottoziehung vom 9. April.

Wien: 12 6 61 69 14.  
Graz: 33 70 45 84 50.

### Correspondenz der Redaction.

H. M. V. hier. Kommt in einer der nächsten Nummern. — Herru Ogr. in Rudolfswerth. Besten Dank für die mitgetheilte Beobachtung über das Nordlicht. Bitten, unserer öfter zu gedenken.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Jahr | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt | Lufttemperatur nach Reaumur | Wind        | Richtung des Himmels | Wolkenhöhen in Pariser Linien |
|------|----------------------|---|-----------------------------|-------------|----------------------|-------------------------------|
| 9.   | 6 U. Mg.             | 325.91  | 0.0                         | W. schwach  | heiter               |                               |
|      | 2 " N.               | 325.69  | +12.2                       | W. mäßig    | heiter               | 0.00                          |
|      | 10 " Ab.             | 325.79  | +7.2                        | SW. schwach | bewölkt              |                               |
| 10.  | 6 U. Mg.             | 325.51  | +5.6                        | SW. schwach | bewölkt              |                               |
|      | 2 " N.               | 325.87  | +12.8                       | S. schwach  | größth. bew.         | 0.00                          |
|      | 10 " Ab.             | 325.35  | +8.4                        | SW. schwach | sternenhell          |                               |

9. Reif. Vormittags heiter. Nachmittags zunehmende Bewölkung. 10. Vormittags Regenwolken, einzelne Regentropfen. Nachmittags Aufheiterung. Sternenhelle Nacht. Das vorgestrigte Tagesmittel der Wärme + 6.5°, um 0.7°; das gestrige + 5.6°, um 1.6° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmahr.